

## Porrajmos<sup>1</sup>: Der nationalsozialistische Völkermord an Sinti und Roma. Erinnerung und Geschichte zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Luca Bravi

### Die historischen Gegebenheiten

Dem nazistischen Vernichtungsprogramm sind an die 500.000 Sinti und Roma zum Opfer gefallen, aber der Völkermord an den „Zigeunern“ war lange Jahre in Vergessenheit geraten. Man halte sich nur die Tatsache vor Augen, dass der erste Gedenktag für die „Zigeuneropfer“ erst 50 Jahre nach Ende des zweiten Weltkriegs abgehalten worden ist: am 14. April 1994 im *Holocaust Museum* in Washington. Dank der Beharrlichkeit einiger Gelehrter sind auch diese tragischen geschichtlichen Ereignisse ans Tageslicht gekommen und der Öffentlichkeit bekannt gemacht worden. Aber eine heftige Diskussion ist um die Gründe erwachsen, die zur Internierung von Sinti und Roma in die Konzentrationslager geführt haben. Lange Zeit hatten die Historiker die These vertreten, dass die „Zigeuner“ als „Asoziale“ ausgegrenzt und interniert worden waren – wodurch ihre Gefangen-nahme durch kriminelles Verhalten gerechtfertigt wurde. Einzig die Juden seien aus „rassischen“ Gründen vernichtet worden: Diese Auffassung wurde mehrmals sogar vom Nobelpreisträger Elie Wiesel vertreten, der in einem Bericht an den US-Präsidenten Ronald Reagan schrieb:

*„Der Holocaust ist im Wesentlichen eine jüdische Angelegenheit (...) Nur die Juden sollten vollständig ausgerottet werden (...) Der Holocaust war die systematische und bürokratische Vernichtung von sechs Millionen Juden seitens der Nationalsozialisten und ihrer Mitarbeiter.“*

(Wiesel, 1979)

Beim dritten internationalen Roma-Kongress 1981 in Göttingen vertrat Miriam Novitch – eine in Polen geborene Jüdin, die die Konzentrationslager überlebt und als erste Historikerin den Völkermord an Sinti und Roma dokumentiert hatte – einen anderen Standpunkt:

*„(...) Wer die Zigeuner ignoriert und ihre Massentötung verschweigt, begeht ihnen gegenüber eine zweite Unge-rechtigkeit. Ich, eine Jüdin, lebe, um die Erinnerung an mein gemartertes Volk wach zu halten, aber auch, um der Zigeuner zu gedenken – in der Hoffnung, dass ich nicht in den Wind rede. Wir müssen diese Opfer gemeinsam mit den Märtyrern des Holocaust ehren. Die Erinnerung an die massakrierten Zigeuner muss unter allen Völkern der Welt lebendig gehalten werden.“* (In: G. Boursier, M. Converso, F. Iacomini 1996, 6)

Die jüdische Gelehrte vertritt die Ansicht, dass die beiden Völker *aus den gleichen Gründen und mit den gleichen Methoden getötet* worden sind.

In der Tat sahen die Nationalsozialisten das „asoziale Wesen der Zigeuner“ nicht als individuelles Verhalten an, sondern als ein erblich bedingtes und somit „rassisches“ Faktum: Sinti und Roma galten als Nomaden, Diebe, Betrüger und Spione, da sie einer minderwertigen „Rasse“ angehörten. Dabei wurde das nazistische Vernichtungsprogramm durch die vorgebliche „Wissenschaftlichkeit“ der „Rassendoktrin“ von der „rassen“-spezifischen Minderwertigkeit der „Zigeuner“ untermauert, die in Deutschland schon vor der Machtübernahme Hitlers in

<sup>1</sup> Porrajmos: Der Begriff wurde von dem Rom Intellektuellen Jan Hancock geprägt und bedeutet „Verzehren, Verschlingen, Vernichten“, er bezieht sich auf den Genozid an den Roma und Sinti während des Nationalsozialismus. In diesem Sinn stellt er ein Äquivalent zum jüdischen Wort „Shoah“ dar.

Umlauf gebracht worden war. Doch ihren tragischen Höhepunkt erreichten diese Maßnahmen während der Nazidiktatur. Im November 1936 begann der Nervenarzt Robert Ritter, mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgesellschaft DFG und unter Mitarbeit von Eva Justin, mit seinen „Zigeunerforschungen“ bei der „Rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle“ im Reichsgesundheitsamt. Seine anthropometrischen Untersuchungen, die er in vielen „Zigeunerlagern“ in deutschen Städten vornahm, wurden zur Grundlage der Theorien über die Gefährlichkeit der „Zigeuner“, eines Volks arischer Herkunft, das aber bei seinem langen Umherziehen durch die osteuropäischen Staaten einen hoffnungslosen Niedergang erlebt habe.

Als Zeichen der Dekadenz von Sinti und Roma wurde ihr angeborener „Wandertrieb“ angesehen. Sie galten als erblich belastet und damit als unrettbar heruntergekommen, sodass die Vernichtung dieses Volks als einziger Weg zur Lösung der „Zigeunerfrage“ angesehen wurde. Schon in den ersten Jahren des Naziregimes wurden an Sinti und Roma Zwangssterilisationen vorgenommen. Die „Zigeunerfrage“ fiel dann in den Zuständigkeitsbereich von Heinrich Himmler, dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, der am 8. Dezember 1938 den ersten Runderlass herausgab, der sich direkt auf die wissenschaftlichen Untersuchungen von Dr. Robert Ritter bezog. Der von Himmler unterzeichnete Erlass hatte es sich zum Ziel gesetzt, die „Zigeunerfrage“ „aus dem Wesen der ‚Rasse‘ heraus“ zu regeln. Die seit Jahrhunderten ein Wanderleben führenden „Zigeuner“ waren demnach schuldig, die arische „Rasse“ verunreinigt zu haben, sodass diese „Bazille“ – zu Schutz und Wahrung der deutschen Volksgemeinschaft – „ausgemerzt“ werden musste. Beim Hauptquartier zur Bekämpfung des „Zigeunerunwesens“, das inzwischen von München in die Reichshauptstadt Berlin verlegt worden war, wurden von diesem Zeitpunkt an alle sesshaften und nicht sesshaften Sinti und Roma, sowie alle „nach Zigeunerart“ umherziehenden Personen

namentlich und „rassisch“ erfasst. Es handelte sich um den ersten diesbezüglichen gesetzlichen Erlass, wobei die Gesetze von Juden einerseits und Sinti und Roma andererseits vereint wurden: die einzigen ausschließlich „rassisch“ motivierten Verfolgungen. Die Angehörigen beider Völker wurden als „rassisch minderwertig“ eingestuft, sodass ihre Bestimmung nicht die Bürgerschaft im Dritten Reich war, sondern der Tod. Sie waren anders schuldig als die anderen Opfer des nazistischen Vernichtungsprojekts, hier handelte es sich um eine Frage des Blutes. Der Anschluss des im Jahr 1899 gegründeten „Zigeunernachrichtendienstes“ an das Reichskriminalpolizeiamt RKPA zeugte von der Absicht der Nazibehörden, für ein in ihren Augen erstrangiges Problem methodische Lösungen zu finden.

Am 16. Oktober 1939 schickte Adolf Eichmann, der Leiter des für die Deportation verantwortlichen Referats IV B 4, eine Antwort an Arthur Nebe, den Verantwortlichen des RKPA, bezüglich der Organisation der „Zigeunertransporte“ in die osteuropäischen Länder. Diesem Schreiben ist zu entnehmen, dass die Deportation anzulaufen begann: *„Die einfachste Methode ist, bei jedem Transport einen Waggon Zigeuner anzuhängen.“*

(Brief von Adolf Eichmann an Arthur Nebe, 16. Oktober 1939, Institut für Zeitgeschichte, München, Dok. Eichmann, zitiert in: Friedlander 1997, 367)

Die Güterwaggons mit Juden und „Zigeunern“ nahmen den gleichen Weg und fuhren dem gleichen Schicksal entgegen, das sie gemäß dem Nisko-Plan hätte erwarten sollen (es handelte sich hierbei um das erste Projekt zur Deportation minderwertiger „Rassen“ nach Osteuropa, das aber aus organisatorischen Gründen und an der entschiedenen Opposition des Generalgouvernements scheiterte, das nicht zusehen wollte, wie Juden und „Zigeuner“ in diesen Gebieten abgesetzt wurden). Adolf Eichmann hatte schon mit der Organisation von Zügen begonnen, die vorerst allerdings nicht abfuhren. Doch zwei Jahre später rollten diese Züge nach Osten, wo sie

an der Rampe des Bahnhofs Auschwitz entladen wurden: Die bisher theoretische Endlösung war Wirklichkeit geworden. Am 16. Dezember 1942 unterzeichnete Heinrich Himmler den berüchtigten „Auschwitz-Erlass“, mit dem das Schicksal von Sinti und Roma besiegelt wurde. In Auschwitz bestand zum damaligen Zeitpunkt schon ein Konzentrationslager, und die Deportation in dieses Lager bedeutete den sicheren Tod. Der Erlass vom Dezember 1942 stellte eine entscheidende Verschärfung der „Endlösung“ in Sachen „Zigeuner“ dar, aber die Ausgrenzung von Sinti und Roma hatte schon lange zuvor begonnen. Schon im Jahr 1934 waren Verfolgungsmaßnahmen in den „Zigeunerlagern“ angelaufen, die am Rand der größten Städte des Reichs entstanden waren; denn der „Zigeunerbazillus“ sollte „ausgemerzt“ werden. Am 16. Juli 1936 kam es in Berlin in Hinblick auf die im gleichen Jahr stattfindenden Olympischen Spiele zu „Säuberungsmaßnahmen“, die zu wahren Hetzjagden auf „Zigeuner“ ausarteten. Sinti und Roma mussten ihre bisherigen Wohnsitze verlassen und wurden in das am Stadtrand in der Nähe eines Friedhofs gelegene Zwangslager Berlin-Marzahn deportiert, während gleichzeitig 400 bayerische „Zigeuner“ ins KZ Dachau transportiert wurden.

Die etwa 600 nach Marzahn gebrachten Menschen fanden hier katastrophale Lebensbedingungen vor. Die Wohnwagen standen dicht an dicht, die Toilettenanlagen waren unzureichend. Im Jahr 1938 lebten in Marzahn, dem größten deutschen Lager, sogar 850 Personen. Im März 1938 mussten die Sanitätsbehörden 170 Fälle ansteckender Krankheiten registrieren, im darauf folgenden Jahr waren 40% der Lagerinsassen von Krätze befallen, viele hatten Scharlach, Diphtherie und Tuberkulose. Doch die Politiker waren angesichts dieser dramatischen Lage keineswegs beunruhigt:

*„Die schweren Verluste an Menschenleben im Zwangslager machen uns nur deshalb Sorgen, weil sie eine Bedrohung für die Nichtzigeuner darstellen.“*

(zitiert in: Burleigh, Wippermann 1992, 117)

Hier im Lager Berlin-Marzahn nahmen Dr. Robert Ritter und seine Mitarbeiter ihre ersten pseudowissenschaftlichen Untersuchungen vor. Eva Justin befasste sich in erster Linie mit den Kindern. Die an ihnen vorgenommenen „rassenhygienischen“ Studien bildeten die Grundlage zu ihrer Doktorarbeit, die sie 1943 veröffentlichte – im selben Jahr, in dem viele dieser Kinder zusammen mit ihren Familien nach Auschwitz-Birkenau verschleppt wurden. Mit ihren Untersuchungen, die sie an 148 in Waisenhäusern lebenden „Zigeunerkindern“ vorgenommen hatte, untermauerte sie die These von deren sozialer Minderwertigkeit: Auch wenn sie in einer zivilisierten Gesellschaft aufwachsen würden, hinderten ihre Erbanlagen sie daran, ihr naturgegebenes asoziales Wesen zu überwinden, sodass sie „Bastarde“ bleiben würden. Aus diesem Grund sei es notwendig, das Umsichgreifen der „Zigeunerplage“ durch Sterilisierung in jüngstem Alter zu unterbinden und auf Erziehungsversuche jeglicher Art zu verzichten, da sie sich als ergebnislos erweisen würden.

Zu diesen, von Robert Ritter und seinen Mitarbeitern durchgeführten Untersuchungen, gehörten nicht nur die Erstellung der Genealogien, sondern auch die Vermessung des Kopfs, die Analyse der einzelnen körperlichen Merkmale, die Erhebung der Augenfarbe und oft sogar die Erstellung von Kopfmodellen in Wachs. Die Lagerinsassen waren von diesen Interviews terrorisiert. Es fiel ihnen schwer, diese Kontrollen und Messungen gänzlich zu verstehen, vor allem aber begriffen sie nicht, warum sie von den Forschern bestraft wurden, wenn deren Fragen und Forderungen nicht erfüllt wurden. So erinnert sich Otto Rosenberg, der die KZ-Haft überlebt hat:

*„Sie befragten die Leute nach ihrer Herkunft, wo sie herstammten, nach ihren Eltern, nach ihrer Mutter, nach den Großeltern usw. Nun konnten einige Auskunft geben, aber einige, die schon älter waren, hatten auf Anhieb nicht gleich alles parat. Ich kann mich an eine mindestens achtzig Jahre alte große, kräftige Frau erinnern, der sie*

an der Rampe des Bahnhofs Auschwitz entladen wurden: Die bisher theoretische Endlösung war Wirklichkeit geworden. Am 16. Dezember 1942 unterzeichnete Heinrich Himmler den berüchtigten „Auschwitz-Erlass“, mit dem das Schicksal von Sinti und Roma besiegelt wurde. In Auschwitz bestand zum damaligen Zeitpunkt schon ein Konzentrationslager, und die Deportation in dieses Lager bedeutete den sicheren Tod. Der Erlass vom Dezember 1942 stellte eine entscheidende Verschärfung der „Endlösung“ in Sachen „Zigeuner“ dar, aber die Ausgrenzung von Sinti und Roma hatte schon lange zuvor begonnen. Schon im Jahr 1934 waren Verfolgungsmaßnahmen in den „Zigeunerlagern“ angelaufen, die am Rand der größten Städte des Reichs entstanden waren; denn der „Zigeunerbazillus“ sollte „ausgemerzt“ werden. Am 16. Juli 1936 kam es in Berlin in Hinblick auf die im gleichen Jahr stattfindenden Olympischen Spiele zu „Säuberungsmaßnahmen“, die zu wahren Hetzjagden auf „Zigeuner“ ausarteten. Sinti und Roma mussten ihre bisherigen Wohnsitze verlassen und wurden in das am Stadtrand in der Nähe eines Friedhofs gelegene Zwangslager Berlin-Marzahn deportiert, während gleichzeitig 400 bayerische „Zigeuner“ ins KZ Dachau transportiert wurden.

Die etwa 600 nach Marzahn gebrachten Menschen fanden hier katastrophale Lebensbedingungen vor. Die Wohnwagen standen dicht an dicht, die Toilettenanlagen waren unzureichend. Im Jahr 1938 lebten in Marzahn, dem größten deutschen Lager, sogar 850 Personen. Im März 1938 mussten die Sanitätsbehörden 170 Fälle ansteckender Krankheiten registrieren, im darauf folgenden Jahr waren 40% der Lagerinsassen von Krätze befallen, viele hatten Scharlach, Diphtherie und Tuberkulose. Doch die Politiker waren angesichts dieser dramatischen Lage keineswegs beunruhigt:

*„Die schweren Verluste an Menschenleben im Zwangslager machen uns nur deshalb Sorgen, weil sie eine Bedrohung für die Nichtzigeuner darstellen.“*

(zitiert in: Burleigh, Wippermann 1992, 117)

Hier im Lager Berlin-Marzahn nahmen Dr. Robert Ritter und seine Mitarbeiter ihre ersten pseudowissenschaftlichen Untersuchungen vor. Eva Justin befasste sich in erster Linie mit den Kindern. Die an ihnen vorgenommenen „rassenhygienischen“ Studien bildeten die Grundlage zu ihrer Doktorarbeit, die sie 1943 veröffentlichte – im selben Jahr, in dem viele dieser Kinder zusammen mit ihren Familien nach Auschwitz-Birkenau verschleppt wurden. Mit ihren Untersuchungen, die sie an 148 in Waisenhäusern lebenden „Zigeunerkindern“ vorgenommen hatte, untermauerte sie die These von deren sozialer Minderwertigkeit: Auch wenn sie in einer zivilisierten Gesellschaft aufwachsen würden, hinderten ihre Erbanlagen sie daran, ihr naturgegebenes asoziales Wesen zu überwinden, sodass sie „Bastarde“ bleiben würden. Aus diesem Grund sei es notwendig, das Umsichgreifen der „Zigeunerplage“ durch Sterilisierung in jüngstem Alter zu unterbinden und auf Erziehungsversuche jeglicher Art zu verzichten, da sie sich als ergebnislos erweisen würden.

Zu diesen, von Robert Ritter und seinen Mitarbeitern durchgeführten Untersuchungen, gehörten nicht nur die Erstellung der Genealogien, sondern auch die Vermessung des Kopfs, die Analyse der einzelnen körperlichen Merkmale, die Erhebung der Augenfarbe und oft sogar die Erstellung von Kopfmodellen in Wachs. Die Lagerinsassen waren von diesen Interviews terrorisiert. Es fiel ihnen schwer, diese Kontrollen und Messungen gänzlich zu verstehen, vor allem aber begriffen sie nicht, warum sie von den Forschern bestraft wurden, wenn deren Fragen und Forderungen nicht erfüllt wurden. So erinnert sich Otto Rosenberg, der die KZ-Haft überlebt hat:

*„Sie befragten die Leute nach ihrer Herkunft, wo sie herstammten, nach ihren Eltern, nach ihrer Mutter, nach den Großeltern usw. Nun konnten einige Auskunft geben, aber einige, die schon älter waren, hatten auf Anhieb nicht gleich alles parat. Ich kann mich an eine mindestens achtzig Jahre alte große, kräftige Frau erinnern, der sie*

*deshalb die Haare abschnitten. Furchtbar, wenn man sich das überlegt. Sie hatte wohl nicht die Wahrheit gesagt oder nicht das, was die Justin und der Dr. Ritter wissen wollten, und war weggelaufen und hatte sich am Falkenberger Weg versteckt. Sie wurde dort von den beiden mit Hilfe der Polizei aufgestöbert und geholt. Dann haben sie ihr die Haare abgeschnitten. Stellen Sie sich das einmal vor, so einer alten Frau! Dann hatte die nur noch so Stacheln auf dem Kopf! Es war schon kalt, und da übergossen sie sie auch noch mit eiskaltem Wasser, und sie mußte auf der Stelle stehen bleiben und war, glaube ich, innerhalb von drei Tagen tot. (...) Sie wurde nicht in einem Sarg, sondern in einer Art Blechkiste auf dem Marzahner Friedhof begraben.“ (Rosenberg 1998, 24-25)*

Die Lager in den Städten wurden bald zum Reservoir, aus denen Sinti und Roma geholt und in die deutschen Konzentrationslager gebracht wurden. Dokumente beweisen, dass „Zigeuner“ in die bedeutendsten KZs eingeliefert wurden: Dachau, Ravensbrück, Buchenwald, Bergen- Belsen, Chelмно, Treblinka, Sobibor, Auschwitz, Theresienstadt und Maidanek.

An den Insassen dieser Lager wurden von den Wissenschaftlern des Reichs oft pseudowissenschaftliche Experimente vorgenommen; denn da Sinti und Roma als durch erbliche Belastung heruntergekommene Arier angesehen wurden, stellten sie nützliche Versuchsobjekte zur Erhaltung der deutschen Volksgemeinschaft dar.

Vom Februar 1943 an langten Sinti und Roma – gemäß dem Himmlerschen Erlass von 1942 – im Lager Auschwitz an, wo sie im Block *BIIe* interniert wurden – im so genannten „Zigeunerlager“, das durch eine Hochspannungseitung vom Judenlager getrennt war. Die Tatsache, dass das „Zigeunerlager“ deutlich vom restlichen Konzentrationslager getrennt war, bedeutet allerdings keineswegs, dass die Insassen hier mit mehr Rücksicht behandelt worden wären. Viele Historiker haben sich nach dem Grund dieser deutlichen Trennung zwischen den „Zigeunern“ und den

übrigen Internierten gefragt. Zweifellos bestanden im „Zigeunerlager“ andere Verhältnisse als in den anderen Lagern, angefangen bei der Tatsache, dass dieses eingefriedete Gelände auch als „Familienlager“ bezeichnet wurde, da die eingelieferten Sinti und Roma dort in Familien leben durften. Ähnliche Sonderregelungen gab es nur im Internierungslager für jüdische Familien im KZ Theresienstadt. Auch bei der Ankunft in Birkenau wurden die „Zigeuner“ anders behandelt als die übrigen Häftlinge: Beim Öffnen der Zugwaggons wurde keine Selektion vorgenommen, und die Kinder wurden nicht von ihren Müttern getrennt. Allen neu in Auschwitz eingetroffenen „Zigeunern“ wurden sofort die Haare geschoren, anschließend wurden sie desinfiziert und mit der, auf den Unterarm tätowierten Erkennungsnummer, registriert. Sinti und Roma durften ihre Zivilkleidung tragen und dann auch wieder ihre Haare wachsen lassen. Nach ihrem Eintritt in den Block *BIIe* wurden sie endgültig ihrem Schicksal überlassen. Wie aber Ulrich König zugab, war *„das Familienlager in Auschwitz keineswegs aus humanitären Gründen angelegt worden“*.

Das Gedenkbuch „Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau“ dokumentiert die äußerst hohe Kindersterblichkeit in diesem Lager – dem einzigen übrigens, in dem Kinder gezeugt werden durften. Doch die insgesamt 371 dort geborenen Kinder starben alle oder wurden umgebracht.

Wie Rudolf Höss in seinen Memoiren berichtet, besuchte auch der Reichsführer SS Heinrich Himmler das Lager: *„Nachdem er alles gesehen hatte und sich der Lage bewusst geworden war, gab er den Befehl, die Arbeitstauglichen – wie unter den Juden – auszuwählen und alle anderen zu vernichten.“ (Höss 1997, 108)*

Aufgrund dieses Befehls kam es unter den in Auschwitz-Birkenau inhaftierten „Zigeunern“ zur einzigen Selektion. Dann aber, in der „Zigeunernacht“ vom 1. auf den 2. August 1944, wurde das Familienlager liquidiert: Die SS-Leute luden alle Gefangenen auf Lastwagen oder

trieben sie in die Gaskammern. Von den 23.000 nach Auschwitz deportierten Sinti und Roma (diese Zahl schließt auch die gleich bei ihrer Ankunft vergast und somit nicht im „Hauptbuch“ registrierten „Zigeuner“ ein) wurden 20.000 getötet: 13.614 starben vor Hunger und Entbehrungen, in der Folge von Folterungen und medizinischen Experimenten, 6432 wurden vergast und 32 bei Fluchtversuchen erschossen. Beim Appell auf dem Lagerplatz im Januar 1945 konnten nur noch vier „Zigeuner“ antworten.

### Nach Osten

Nach dem deutschen Überfall auf Polen und Russland wurden die hinter der Front agierenden „Einsatztruppen“ zur systematischen Ermordung von Sinti und Roma verwendet. Es ist schwer zu beurteilen, wie viele „Zigeuner“ diesen Einsatztruppen zum Opfer fielen; denn es fehlt an direkten Zeugnissen, und die durch die russische Steppe ziehenden Roma waren oft bei keinem Einwohnermeldeamt registriert. Jerzy Ficowski, der Verfasser einer Untersuchung über die Verfolgung von Sinti und Roma im von den Nazis besetzten Polen, hat den Versuch unternommen, anhand von Berichten von „nicht-zigeunerischen“ Augenzeugen die Hauptaktionen der Einsatztruppen zu rekonstruieren. So konnte er ermitteln, dass es im Gebiet der südpolnischen Stadt Wolhyn zu Massenerschießungen sowohl durch deutsche Wehrmachtseinheiten als auch durch Ukrainer gekommen war. Auch am 24. Dezember 1941 wurden in Simferopol auf der Krim 800 Roma erschossen. Im darauf folgenden Jahr wurden Hütten am Stadtrand von Warschau, in denen sieben Familien lebten, angezündet, wobei an die 30 „Zigeuner“ ums Leben kamen. Etwa hundert „Zigeuner“, die im nordöstlichen Polen in Wäldern lebten, wurden von den SS-Einheiten an Ort und Stelle umgebracht: Die Kinder wurden durch die Luft geschleudert und mit den Köpfen gegen die Bäume geschlagen, die Erwachsenen auf den zugefrorenen Fluss Bug getrieben, doch das Eis gab unter ihrem Gewicht nach und sie ertranken. Auch im heutigen

Tschechien überlebten nur wenige Hunderte der insgesamt 13.000 „Zigeuner“ den Krieg, und wo die Deutschen nicht hingelangten, sorgten die örtlichen Nazi-Parteileiter für ähnliche Ergebnisse: In Estland wurden alle Sinti und Roma vernichtet, in Lettland wurden sie von den Deutschen in die Synagogen gesperrt, bis sie verhungerten.

### Die Auschwitz-Logik

Im Lager Auschwitz ist eine Ideologie, die die Vernichtung von Angehörigen andersartiger „Rassen“ zum Ziel hatte, tragische Wirklichkeit geworden. Auschwitz, wo die Verfolgung auf genetischer Grundlage ihren logischen Abschluss fand, als Symbol unfassbarer Niedertracht, Ergebnis menschlichen Wahns, abseits der zivilen Gesellschaft: Eine Realität jenseits eines Abgrunds, der uns beruhigt, der Distanzen setzt und unsere Welt als etwas anderes, etwas Differentes definiert. Doch derlei Ausgangspunkte erlauben uns nicht, dieses Geschehnis einer historischen Analyse zu unterziehen und es zu einem Instrument der Einsicht in der Hand des Historikers zu machen. Auschwitz: Ein Symbol mit einem ebenso beunruhigenden wie verschwommenen Namen. Aber wenn man dieses Geschehnis historisch analysiert, wenn das Symbol zu einem konkreten Geschehen wird, von dem uns keinerlei Abgrund trennt – dann kann man auch eine *Auschwitz-Logik* ausmachen. Diese „Logik“ verbindet die Shoah mit dem Porrajmos (dem Völkermord an den Sinti und Roma) – zwei Geschehnisse, die Ausdruck eines einzigen Verbrechens an der Menschheit sind. Wir wollen daher aufzuzeigen versuchen, was der Völkermord an den Sinti und Roma bedeutete. Wir sehen dieses Verbrechen dabei notwendigerweise aus dem Blickwinkel dieses Volks, wollen aber, bei ständigem Bezug auf die Shoah, das Gesamtbild nicht aus den Augen verlieren – auch aus dem Bewusstsein heraus, dass der Porrajmos und die Shoah nur die verschiedenen Seiten derselben Medaille waren, parallele und gleichzeitig abgelaufene Geschehnisse und das Ergebnis eben dieser „Auschwitz-Logik“, die als rationales Projekt zur totalen Vernichtung

minderwertiger „Rassen“ definiert werden kann. Die „Auschwitz-Logik“ beherrschte somit nicht nur den Tod im polnischen Lager, sondern sie war der gemeinsame Nenner des ganzen Ausgrenzungs- und Ausrottungsprozesses, der von einer im Herzen Europas gelegenen Nation mit modernen Kriterien organisiert worden war.

Das Lager am Weichselufer stellte zweifellos den konkreten Höhepunkt der „rassisch“ motivierten Verfolgung dar. Doch die „Auschwitz-Logik“ führt uns notwendigerweise in der Geschichte um einige Jahre zurück; denn diese Völkermordlogik war potentiell schon in den ersten Formen „rassischer“ Verfolgung enthalten, die in Deutschland von 1933 an praktiziert wurden. So zwingt uns die „Auschwitz-Logik“, uns auch die Ereignisse vor Augen zu halten, die vor den Vernichtungslagern eingetreten waren. Dabei erfahren wir, dass die Deportierten nicht nur in den Krematorien starben, sondern auch in der russischen Steppe, als Opfer eines aus „rassischen“ Beweggründen geführten Kriegs, dass sie bei medizinischen Experimenten in den Lagern ums Leben kamen und schon von den ersten Jahren der Nazi Herrschaft an zwangssterilisiert wurden. Und auf einmal werden wir uns bewusst, dass unsere moderne Gesellschaft durch keinen Abgrund von dieser Realität getrennt wird. Die Vernichtung war der Endpunkt einer Entwicklung, die untrennbar mit der Modernität und der sie zum Ausdruck bringenden Gesellschaft verbunden ist. Der Soziologe Zygmund Bauman hat diesbezüglich geäußert:

*„Der Holocaust war im Rahmen unserer rationalen modernen Gesellschaft ersonnen und in die Tat umgesetzt worden, im fortschrittlichen Stadium unserer Zivilisation und auf dem Höhepunkt der kulturellen Entwicklung des Menschen: Aus diesem Grund ist er ein Problem dieser Gesellschaft, dieser Zivilisation und dieser Kultur.“* (Baumann 1999, 11)

Wenn man den Holocaust als Ausdruck eines Kurzschlusses in der Kultur der modernen Zivilisation ansieht, muss man – bei einer erneuten Analyse dieser Geschehnisse – die Tatsache unterstreichen, dass der

nationalsozialistische Völkermord eben deshalb eine derartige Unmenge an Toten hervorbringen konnte, weil hinter der Vernichtungsmaschinerie eine effiziente bürokratische Maschinerie stand, die sie vorbereitet und in Betrieb gesetzt hatte. Wenn man einzig der Gewalttätigkeit unter dem Volk freien Lauf gelassen hätte, wäre es niemals zu einer so hohen Zahl von Toten gekommen. Diese Gewalttätigkeit dagegen wurde von einem äußerst modernen bürokratischen Apparat angebahnt und gelenkt, der auf eine engmaschige Aufgabenteilung zählen konnte. Jeder tat seine Pflicht, konnte aber die Verantwortung auf den nachfolgenden Ring der organisatorischen Kette abwälzen.

Der Psychologe Stanley Milgram hat im Jahr 1974 an der Universität Yale ein Experiment durchgeführt, um die Mechanismen zu untersuchen, die es uns erlauben, auf psychischem Niveau empfundene Verantwortungen abzuwälzen, um ansonsten als tadelnswert angesehene Handlungen zu begehen: Einige Forscher baten Normalpersonen um Mitarbeit an einem Experiment auf wissenschaftlicher Basis: Ihre Aufgabe bestand darin, immer stärkere elektrische Ströme auf eine andere Person zu entladen. Das Experiment erbrachte folgende Ergebnisse: Wenn die Versuchspersonen die Hände ihrer Opfer auf die Elektroden zu drücken hatten, schlossen nur 30 Prozent der Testgruppe das Experiment ab. Wenn dagegen das Opfer entfernt wurde, wenn man es zwar sah, aber seine Schreie nicht hörte, wenn es sich sogar in einem anderen Raum befand und man die Reaktionen auf seine Handlung weder sah noch hörte, dann stieg die Anzahl der Versuchspersonen, die zur „Zusammenarbeit mit der Wissenschaft“ bereit waren, auf 65 Prozent an. Wenn der „Täter“ sich fern des Opfers befand und dem Leiden seines Opfers nicht mit **Beklemmung beiwohnen** musste, konnte er seine Schuldgefühle rational abwälzen und glauben, dass nichts geschehe und seine Handlung nichts mit dem Resultat zu tun habe.

Die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts darf in Auschwitz daher nicht nur ein beängstigendes Geschehnis sehen,

das in die Geschichte verwiesen werden kann; denn auch unter uns sind heute noch alle die Voraussetzungen präsent, die vor nicht mehr als 60 Jahren dazu führten, dass die Tragödie sich materialisieren konnte. Auch damals war man davon überzeugt, dass ausreichend zuverlässige Kontrollinstrumente vorhanden wären, um eine derartige Katastrophe zu vermeiden, doch keines davon erwies sich als effektiv wirksam. Bauman liefert uns in diesem Zusammenhang einen weiteren Gedankenanstoß:

*„Die Bürokratie ist ihrem Wesen nach eines Völkermords fähig. Dabei muss sie sich aber mit einer anderen Erfindung der Modernität verbinden: dem kühnen Projekt einer besseren Sozialordnung – einer unter „rassischem“ Gesichtspunkt homogenen Gesellschaft, zum Beispiel (...) Der Völkermord geht aus der Kombination von zwei allgemein verbreiteten Erfindungen der modernen Zeit hervor. Nur war es bisher selten zu dieser Kombination gekommen. Die moderne Kultur ist eine Gartenbaukultur. Sie definiert sich als Projekt eines idealen Lebens und einer perfekten Ordnung der menschlichen Kondition. (...) Die künstliche... Ordnung des Gartens braucht Werkzeuge und Rohstoffe. Außerdem muss sie vor der ständigen Bedrohung durch die Unordnung geschützt werden. Die als Projekt empfundene Ordnung bestimmt dann (...), was nützlich und was schädlich ist, welches das Unkraut oder die Schädlinge sind (...) Der moderne Völkermord kann, analog zur modernen Kultur, als Arbeit eines Gärtners angesehen werden. Das Unkraut ist auszumerzen. Unkraut jäten ist eine kreative Tätigkeit, nicht eine zerstörerische.“ (Baumann 1999, 135)*

Dieses Räderwerk brachte die modernen Organisatoren und Verwalter des Holocaust dazu, den Völkermord als einen beliebigen *Problem-solving*-Prozess zu behandeln: Die minderwertigen „Rassen“ waren das Unkraut im Garten, die Wissenschaft hatte die Untermenschen als Personen definiert, die es nicht verdienten zu leben. So musste nach der bestmöglichen Lösung für dieses Problem gesucht werden, und die höchsten Vertreter des

Naziregimes waren eifrig bemüht, ihre besten Fähigkeiten auf dem Verwaltungsbereich ins rechte Licht zu rücken. So kann man von diesen Konzepten ausgehen, um eine letzte, aber grundlegende Reflexion zum vollen Verständnis dessen anzustellen, was das von den Nationalsozialisten ersonnene Projekt schließlich konkrete Formen annehmen ließ.

Die „Auschwitz-Logik“ fand schon in den ersten Jahren der Nazierrschaft Anwendung, als die Ausgrenzung sowohl der Sinti und Roma als auch der Juden begann. Daher muss man beim Bericht über den Völkermord an Sinti und Roma von den schon bekannten und untersuchten Geschehnissen der Shoah ausgehen; denn dort ist der Verbindungsring zu finden, von dort aus werden die Fakten verständlich.

Unter dem gemeinsamen Nenner der „Auschwitz-Logik“ setzt der tatsächliche Parallelismus zwischen diesen zwei Genoziden an, der uns veranlasst, unseren Blick dem gesamten historischen Geschehnis zuzuwenden und somit eine Realität ans Tageslicht zu bringen, die mehr als 60 Jahre lang verschwiegen worden war. Dabei untersuchen wir nicht etwas Distanziertes oder Anderes, wie auch die historische Analyse beim Rückgriff auf eine völlige Gleichheit von Porrajmos und Shoah nicht abgeflacht wird. Nein, wir setzen die historische Analyse fort, greifen Konvergenzen wie Divergenzen auf, unterstreichen dabei aber, dass die zwei Geschehnisse das Ergebnis der gleichen Todeslogik waren – dass sie somit heute ein einziges Verbrechen an der Menschheit darstellen.

### **Zwischen Vergangenheit und Gegenwart**

Die Stimmen des „Zigeunerlagers“ in Auschwitz-Birkenau verstummten in der Nacht seiner Liquidierung, und über den Völkermord an Sinti und Roma fiel der Schleier verlegenen Schweigens, das jahrzehntelang andauerte. Bis heute. In den Geschichtsbüchern findet sich keine Spur dieses Genozids, ja selbst bei den Nürnberger Prozessen



wurde kein „Zigeuner“ als Zeuge vorgeladen. Bis zum heutigen Tag ist lediglich ein einfacher Lagerwärter aus Auschwitz ausdrücklich wegen Verbrechen an den „Zigeunern“ verurteilt worden. Während des Eichmann-Prozesses wurde der Anklagepunkt bezüglich der Verfolgung der Sinti und Roma fallen gelassen, obwohl der Angeklagte zugegeben hatte, gewusst zu haben, dass die mit „Zigeunern“ voll gepferchten Züge dem Tode entgegen führen.

Robert Ritter praktizierte auch nach dem Krieg ungestört als Kinderpsychiater, ja er wurde von der neuen deutschen Regierung sogar für seine Kenntnisse in Sachen „Zigeuner“ gelobt. Eva Justin wurde in dem gegen sie angestregten Prozess freigesprochen, Adolph Würth, ein Mitarbeiter Ritters, war bis 1970 als Staatsbeamter in Baden tätig.

Doch da gab es einen Mann, der unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Geschichte der Sinti und Roma erzählte: Hermann Arnold, ein nimmermüder Verfechter der die „Zigeuner“ verunglimpfenden rassistischen Thesen, der zudem durch seine brüderliche Freundschaft mit Eva Justin heftig kompromittiert war. Er behauptete, dass die „Zigeuner“ aus eigenem Verschulden nach Auschwitz gekommen seien und dass das neue Deutschland gut daran täte, diese gefährlichen Individuen weiterhin aus der Gesellschaft auszuschließen. Er fand Gehör und Anerkennung, ja er war als Experte für „Zigeunerfragen“ beim Familienministerium in Bonn tätig. Der Völkermord an den Sinti und Roma war offensichtlich in Vergessenheit geraten.

Und als Deutschland – wie von der Bonner Konvention von 1945 vorgesehen – allen aus „rassistischen“ Gründen Verfolgten hätte Wiedergutmachungen zahlen sollen, weigerte es sich, die „Zigeuner“ zu entschädigen. Als dann auch dieser Genozid allmählich ans Tageslicht gebracht wurde, datierten die deutschen Behörden die Verfolgung von Sinti und Roma anfangs erst von ihrer Deportation nach Auschwitz an, um sich dann hinter der Ausrede zu verschanzen, dass es unter Sinti und Roma

keinen repräsentativen Organismus gebe, dem die Wiedergutmachungssummen hätten anvertraut werden können. Erst im Jahr 1980 gab die deutsche Regierung zu, dass die „Zigeuner“ vom Naziregime aus „rassistischen“ Gründen verfolgt worden waren. Aber der Großteil der Überlebenden war inzwischen verstorben, und die wenigen anderen hatten jegliche Hoffnung aufgegeben und keine Kraft mehr, für die Anerkennung ihrer Rechte zu kämpfen. Aus diesem Grund halte ich es für nützlich, mit dem Parallelismus zur Shoah fortzufahren und Juden zu Wort kommen zu lassen. Ich erinnere mich dabei an Elisa Springer, eine der vielen jüdischen Inhaftierten jener Zeit, die in ihrem Buch „Il silenzio dei vivi“ erzählt, dass sie mehr als 50 Jahre lang nicht imstande war, von den erlittenen Torturen zu berichten, da sie das Vertrauen in eine Menschheit verloren hatte, die angesichts der Vernichtung menschlichen Lebens keinen Finger gerührt hatte – weshalb sie auch die auf den Unterarm tätowierte Nummer immer mit einem Pflaster verdeckt hatte. Der Völkermord an Sinti und Roma war immer ein „Schweigen der Lebenden“ und zeigt uns heute, dass ein geschichtliches Geschehnis, das verneint wird, das nicht bekannt ist und über das niemand nachdenkt, Gefahr läuft, sich mit ähnlicher Dramatik zu wiederholen.

Wir möchten in diesem Zusammenhang einige bestürzende, aber signifikante Parallelfälle ins Gedächtnis rufen: Wie die „Zigeuner“ im Jahr 1933 sofort vom Sterilisierungsgesetz getroffen wurden, so meldet ein Bericht vom 28. August 1991, dass viele Romafrauen in der Tschechoslowakei zwangssterilisiert worden waren und dass es eine verbreitete Praktik war, die „Zigeunerkinder“ ihren Eltern wegzunehmen. Eine der ersten Theorien zur Lösung der „Zigeunerfrage“ im Dritten Reich war der Vorschlag, alle Sinti und Roma auf Schiffe zu verladen und ihnen die Rückkehr ins Reich zu verwehren – im Jahr 1980 setzte die polnische Regierung diese Theorie in die Praxis um: Sie beschlagnahmte einer Romagruppe ihre Personalausweise und verfrachtete sie dann auf Schiffe,

sodass es ihnen unmöglich war, ohne Identitätskarten wieder in die Heimat zurückzukehren.

Im Jahr 1936 waren die Berliner „Zigeuner“ im Zwangslager Marzahn interniert worden, um die Stadt vor Beginn der Olympischen Spiele von diesem „Abschaum der Gesellschaft“ zu befreien – anlässlich der Olympiade 1992 in Barcelona brachten die spanischen Behörden, wohl aus ähnlichen Beweggründen, alle Gitanos in das am Stadtrand gelegene Sammellager Campo de la Bota. Und nicht genug damit: Im Jahr 1981 brachte der amerikanische Kriminologe Terry Getsay – gewissermaßen als Fortsetzung des 1905 von Alfred Dillmann veröffentlichten „Zigeunerbuchs“ – seine Ansichten von der vorgeblich kriminellen genetischen Anlage der „Zigeuner“ zum Ausdruck, und 1994 gab die Fachpresse ein Buch heraus, das die Bevölkerung der Städte mit massiver Sinti- und Romapräsenz warnte, dass „keiner dem Verbrechen der ‚Zigeuner‘ gegenüber unverwundbar“ sei.

Schließlich noch ein letztes Faktum, das von der totalen Unkenntnis des Völkermords an Sinti und Roma zeugt: Keine einzige deutsche Behörde hatte etwas einzuwenden, als der Münchner Stadtrat im Oktober 1988 beschloss, ein neues Lager für die Roma-Flüchtlinge einzurichten. Dieses Zentrum befand sich an der gleichen Stelle, an der zur Nazizeit das „Zigeuner“-Zwangslager gelegen hatte. In dieser Verflechtung von Vergangenheit und Gegenwart wird die Erinnerung auf sozialer Ebene erneut zu einem Wert, der Gerechtigkeit und Respekt für das Anderssein garantiert.

## Bibliographie

- Bauman, Zygmund** 1999 *Modernità e Olocausto*, Bologna [Z. Bauman, *Modernity and the Holocaust*, New York, 1989]
- Boursier, G. Converso, M. Iacomini, F.** 1996 *Zigeuner. Lo sterminio dimenticato*, Roma
- Burleigh, M.; Wippermann, W.** 1992 *Lo Stato razziale. Germania 1933-1945*, Milano [M. Burleigh, W. Wippermann, *The Racial State. Germany 1933 – 1945*, Cambridge, 1991]
- Friedlander, H.** 1997 *Le origini del genocidio nazista*, Roma (Editori Riuniti) [H. Friedlander, *Der Weg zum NS Genozid*, Berlin, 1997]
- Höss, Rudolf** 1997 *Comandante ad Auschwitz*, Torino [R. Höss, *Kommandant in Auschwitz*, München, 1992]
- Rosenberg, Otto** 1998 *Das Brennglas*, aufgezeichnet von Ulrich Enzensberger, Frankfurt am Main
- Wiesel, Elie** 1979 *Report to the President: President's commission on the Holocaust*, U.S. Holocaust Memorial Council, Washington